

Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **40 (2013)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schade

Zu meiner grossen Überraschung ist im Dezemberheft der «Schweizer Revue» nirgendwo vom 20. Jahrestag des Schweizer EWR-NEINS die Rede. Dabei war die Abstimmung vom 6. Dezember 1992 ein wichtiges Ereignis für unser Land. Die Konsequenzen dieses NEINS sind nach meiner Meinung verhängnisvoll. Sie zwingen uns zu bilateralen Verträgen, die uns sehr teuer zu stehen kommen und denen wir zustimmen müssen. Sie verhindern, dass wir an der Entwicklung Europas teilhaben und unsere jahrhundertalten Erfahrungen mit dem Zusammenleben verschiedener Volksgruppen und Sprachen einbringen können. Wir sehen uns genötigt, Gesetze unter Berücksichtigung des europäischen Rechts zu erlassen, und haben doch bei der europäischen Gesetzgebung kein Wörtchen mitzureden. Im Grunde genommen ist die Schweiz ein passives EU-Mitglied, und das ist wirklich schade.

MAX PLATTNER,
LUCINGES, FRANKREICH

Pilgern, es geht auch anders

Mit Freude habe ich den Artikel übers Pilgern in der «Schweizer Revue» vom Dezember gelesen. Als Auslandsschweizerin lebe ich seit zwei Jahren in Schweden. Von Haus aus katholische Theologin habe ich die Aufgabe übernommen, die Pilgerwege und Pilgerorte des Nordens im deutschsprachigen Europa bekannter zu machen. Wenn man in Mitteleuropa von Wallfahrtsorten spricht, dann denkt jeder und jede an Santiago de Compostela (das wirklich sehr überlaufen ist). Kaum jemand kennt Trondheim in Norwegen oder Vadstena in Schweden. Obwohl Trondheim der dritt wichtigste Wallfahrtsort im Mittelalter in

Europa war! Die Pilgerbewegung hier im Norden ist ruhiger, weniger kommerziell. Die Weite der Länder lädt zum Pilgern ein.

SIBYLLE HARDEGGER,
UPPSALA, SCHWEDEN

Ein Netz von Pilgerwegen

Ich war selbst schon 900 Kilometer zu Fuss auf dem Jakobsweg unterwegs und möchte doch etwas ergänzen: Es gibt nicht nur einen Jakobsweg, sondern ein ganzes Netz von Pilgerwegen in Europa, auch in Deutschland und der Schweiz. Auf vielen dieser Wege wandert man tagelang alleine und begegnet nur abends in der hoffentlich vorhandenen Unterkunft anderen Menschen. Viele Freiwillige halten diese Wege und Unterkünfte in Schuss und heissen auch Sportpilger ausdrücklich willkommen. Schon mehr als einer hat auf dem Weg nicht nur zu sich selbst, sondern auch ganz neue oder erste Erfahrungen mit Gott, Gottvertrauen und Glauben gemacht.

VIVIAN FRÖHLICH-KLEINSCHMIDT,
AURICH, DEUTSCHLAND

Unerwünscht

Sobald Auslandsschweizer in die Schweiz zurückkehren, um dort zu leben, sehen sie sich bei der Suche nach einer Wohnung und einer Arbeitsstelle mit unüberwindbaren Hindernissen konfrontiert. Leider bieten ihnen ihre Heimatgemeinden hier keine Hilfe an. Man hat den Eindruck, sie seien nicht willkommen. Doch bei jeder Wahl bläut man ihnen ein, sie seien vollwertige Bürger mit denselben Rechten und Pflichten. Das stimmt leider nicht! Bei ihrer Rückkehr in die Schweiz sagte eine Gemeindebedienstete zu meiner Tochter: Du hättest bleiben sollen, wo du warst! Was kann das anderes heissen als: Du bist hier unerwünscht!

ANONYM, PER E-MAIL

Liebesgeschichten aus der Schweiz

DIE LIEBE KOMMT. DIE LIEBE GEHT. Und wer gleich siebzehn Autorinnen und Autoren einlädt, von der Liebe zu berichten, sieht die Liebe in mannigfacher Weise kommen und gehen, aufblühen und scheitern, manchmal auch zaghaft keimen und schier ewig wahren. In «Amami - Liebe mich», dem sorgfältig gemachten Werk des jungen Tessiner Verlags «Abendstern Edizioni», versuchen die Autorinnen und Autoren nicht, die Liebe zu erklären. Sie erzählen von ihr, von der innigsten aller Seelenregungen. Sie nähern sich dem an, was die Liebe mit uns tut, was wir mit der Liebe tun - was wir ihr manchmal auch antun.

Die siebzehn Erzählungen, viele eigens für die Anthologie geschrieben, reichen von der wütenden, aufbegehrenden Liebe zweier Teenager bei Martin R. Dean, über die berechnende und geheuchelte Nächstenliebe einem

Sterbenskranken gegenüber, bei Charles Lewinsky, bis hin zur innigen Zuneigung, die den Tod überdauert, wie in Daniel de Roulets Erzählung, in welcher der betagte Hinterbliebene die Asche seiner verstorbenen Liebe in den Wind streuen will, der Wind sie ihm aber ins Gesicht bläst: «Ich spüre Deine Asche auf meinen Lippen und wage es nicht, sie abzulecken. Ist das nicht Dein letzter Kuss?»

Auf knapp 200 Seiten entsteht so die subtile Innenansicht des komplexen Liebesuniversums von Menschen, wie sie in der Schweiz leben. Doch was macht die «Liebesgeschichten aus der Schweiz», so der Untertitel, überhaupt zu einem schweizerischen Buch? Selbstverständlich: Alle Autorinnen und Autoren sind schweizerischer Nationalität. Aber abgesehen davon stehen sie alle für Unterschiedliches. Sie sprechen verschiedene Sprachen, bedienen sich unterschiedlichster Stilformen, vertreten verschiedene Generationen, sind von teils gegensätzlichem Temperament. Dennoch ergeben die aneinandergereihten literarischen Perlen ein zusammenhängendes Bild: Das Bild von Liebenden in einem sehr kleinen Land, das trotz seiner Kleinheit in unterschiedliche Lebenswelten und Sprachregionen zerfällt, die aber, nicht zuletzt der Liebe sei Dank, zusammengehalten werden. Oder zumindest durch Liebesgeschichten schicksalhaft miteinander verstrickt bleiben.

So gesehen ist das Buch auch, was es an sich nicht sein will: eine Liebeserklärung an die Schweiz. Auf jeden Fall ist die Rolle des kleinen Verlags verdienstvoll. Er trägt zu neuen emotionalen Bindungen bei, indem er Schreibende italienischer Zunge wie etwa Giovanni Orelli, deutschsprachige Autorinnen und Autoren wie Anne Cueno, Eveline Hasler, Pedro Lenz und Peter Stamm, im rätomanischen Sprachraum Verwurzelte wie Oscar Peer und welche Literaturschaffende wie Sylviane Chatelain

und Daniel de Roulet in einem Werk vereint und so einem Trend entgegenwirkt - dem Trend, dass die eine schweizerische Sprachwelt die Literatur der anderen schweizerischen Sprachwelten kaum wahrnimmt. Das Buch ist also auch ein liebevoller Beitrag an die Wunder des vielsprachigen Kleinstaates. Vor allem beinhaltet es aber - berührende Literatur. MARC LETTAU



«AMAMI - LIEBE MICH», 17 Liebesgeschichten aus der Schweiz; Abendstern Edizioni, 2012; 195 Seiten; Paperback; erhältlich in deutscher und italienischer Sprache; CHF 25. Euro 20.